

**Geborgenheit:**  
Mit neun Jahren  
hat Molly, die  
Straßenhündin,  
noch einmal ein  
neues Zuhause  
gefunden.



# »Ich hatte keine Lust mehr zu erziehen«

Da haben sich zwei gefunden: Maria Hendricks, 75, und Molly, 14, gehen seit fünf Jahren gemeinsam durchs Leben. „Alte Hunde sind die besten Hunde“, meint die pensionierte Musiklehrerin. Ein Loblied auf graue Schnauzen und die Zeit mit ihnen

**Fotos** ALBRECHT FUCHS & **Text** ANDREA MERTES

**M**olly hat keine Ahnung von klassischer Musik, doch Bachs Cellosuiten könnte sie wohl bellen. Wenn ihr die Neigung zum Lauten und Prahlischen gegeben wäre. Dem ist aber nicht so. Vielmehr ist Molly eine liebe, sanftmütige, gelegentlicher Altersmelancholie zugeneigte Seniorin auf vier Beinen. Daher genießt sie den Bach am Morgen gern von ihrem Korbessel aus. Dort liegt sie still und in sich gekehrt auf einer grauen Wolldecke, während Maria Hendricks vor dem Notenständer in ihrer Kölner Wohnung steht, die Bratsche am Kinn. Eine Stunde an jedem Morgen gehören Johann Sebastian Bach und seinen Suiten für Violincello solo. Molly schließt die Augen und dämmert zum D-Moll dahin.

Frau Hendricks liebt das Spiel. Molly liebt den Sessel. So lässt sich gut beieinander sein. Beide, Mensch und Tier, sind lang genug auf der Welt, um zu wissen, dass zur Bindung auch Freiraum gehört. Die tägliche Stunde mit Bach ist eine Zeit, in der die pensionierte Musiklehrerin nicht gestört werden mag. Molly weiß das. So wie ihre Halterin weiß, dass Molly Mülleimer mag und deren Inhalt. Warum dem kleinen Hund den Spaß verwehren? Wenn zwei ein gewisses Alter erreicht haben, hat die Erziehung, dieses

pädagogisch abgefederte Kritisieren, ein Ende. Man nimmt den anderen, wie er ist. Der Hund vielleicht noch mehr als der Mensch. Denn das ist das Schöne am Leben mit grauen Schnauzen: Mit stoischer Gelassenheit akzeptieren sie die Welt, wie sie jeden Morgen neu entsteht.

Alte Hunde sind die besten Hunde, da ist sich Maria Hendricks sicher. Deshalb hat sie Molly in ihr Leben geholt, einen polnischen Mischling, Tochter der freien Liebe unbekannter Vorfahren, die wohl auf der Straße lebten und denen hochnäsige Inzucht so fremd war wie die regelmäßige Zuwendung eines freundlich gesinnten Menschen. Wie lange Molly ein Straßenhund war, weiß niemand. Gewiss ist, dass sie im Alter von rund neun Jahren von Tiereschützern aufgesammelt und nach Deutschland gebracht wurde. Dort suchte Maria Hendricks gerade nach einer Nachfolgerin für ihre kurz zuvor verstorbene Hündin.

**»Die Verbundenheit erlebe ich als großes Geschenk«**

Die Kölnerin hatte genaue Vorstellungen, mit wem sie in Zukunft zusammenleben wollte: Eine Hündin sollte es sein, weil Frau Hendricks nichts anzufangen weiß mit dem rüdischen Bedürfnis, der Welt einen Strahl von Fuß- 



*Jeden Morgen  
schlummert Molly,  
die polnische  
Mischlingshündin,  
im Sessel, während  
Frauchen auf der  
Bratsche spielt.*

*»Alte Hunde neigen wie  
alte Menschen gelegentlich  
zur Melancholie«*

MARIA HENDRICKS

noten zu hinterlassen. Klein sollte die neue Gefährtin sein, weil große Hunde große Probleme machen, wenn ihnen das Alter in die Knochen schießt und ihr Körbchen im dritten Stock eines Mietshauses steht. Alt sollte der Hund sein, weil die frühere Lehrerin vierzig Jahre damit zugebracht hat, im Staatsdienst junge Menschen auf das Leben vorzubereiten. „Ich habe es gern getan, doch irgendwann hat es gereicht. Ich hatte keine Lust mehr zu erziehen.“

So trat Molly in ihr Leben. Schob sich ohne Zögern durch die Küchentür, der weich behaarte Körper viel zu groß für den kleinen Kopf und die kurzen Beine. Mit dem Gang eines Pinguins, der Gesichtsmaske eines Waschbären und dem Hunger eines sibirischen Wolfs. „Hat keinen Jagdtrieb“, hatten die Vermittler in Mollys Internetprofil geschrieben. Das erwies sich als Irrtum. Gleich am ersten Abend kiltte Molly in den benachbarten Grünanlagen ein Kaninchen. Ein paar Wochen lang verbreitete sie unter den Kölner Hoppelfamilien Furcht und Schrecken. Doch dann begriff die Hundeseniorenin das Prinzip der Futterschüssel. Und lernte, sich dem Leben ihrer neuen Menschen anzupassen. Keine Kaninchen mehr. Stattdessen ein festes Ritual aus schlafen, spazieren und schmuse. Körperkontakt ist wichtig für alte Hunde, sie genießen jede Zuwendung und Streicheleinheit. Die Krönung des Tages ist für Molly der Moment, wenn die Familie auf dem Sofa zusammenkommt. Dann hüpfte sie hinauf, legt ihren Kopf auf Frau Hendricks' Bein und gibt sich den Liebkosungen hin. Graue Schnauzen lassen sich meist voller Vertrauen in die Hände ihres Menschen fallen. Das Leben mit ihnen bedeutet eine innige Verbundenheit: „Das erlebe ich als großes Geschenk“, sagt Maria Hendricks.

Wie bei einem alten Wesen üblich, ist der Schlaf oft nach hinten verschoben. Auch das haben Molly und ihre 75-jährige Halterin gemeinsam. So kommt es, dass der letzte Gang von Mensch und Hund um Mitternacht hinaus ins Freie führt, eine gemächliche Stunde bei aller Stille in

## EINE CHANCE FÜR GRAUE

### JEDER HUND HAT SEINE GESCHICHTE

Wir haben Mollys Geschichte stellvertretend aufgeschrieben für die vielen alten Hunde, die im Tierheim auf ein Zuhause warten, oft genug vergeblich. Neben niedlichen Welpen und aktiven Junghunden haben die Oldies meist das Nachsehen. Häufig zucken Interessenten schon bei einem Tier über sechs Jahren bedauernd mit den Schultern: Zu alt, heißt es dann. Doch zu alt wofür? Um noch etwas gemeinsames Glück im Leben zu erfahren? Alte Tierheimhunde gehen mit ihrem Menschen meist eine tiefe und innige Beziehung ein. Es lohnt sich, ihnen eine Chance zu geben. Viele Vereine engagieren sich in besonderer Weise für vergessene Tierheimhunde, für die Gebrechlichen, Alten, Chancenlosen. Molly fand ihren Weg nach Deutschland über den Tierschutzverein „Hoffnung für Tiere“ in Großröhrsdorf (Sachsen). Der Verein lebt eigenen Angaben zufolge von Spenden, Mitgliederbeiträgen sowie Abgabe- und Schutzgebühren. Alle vermittelten Hunde werden persönlich in ihr neues Zuhause gebracht.

<http://hoffnung-fuer-tiere.de>

das benachbarte Kölner Univiertel hinein. In Ermangelung der Sinne, die Molly mit den Jahren abhandengekommen sind, verliert sie sich dabei vollständig in den Fähigkeiten ihrer Hundenase. Die Jahre haben ihr Vermögen verstärkt, sich im Hier und Jetzt zu versenken wie in eine Meditation. In dem Maß, wie sie die Duftnoten von Döner, Pizza prosciutto und frischen Harntupfern anderer Hunde zu lesen und bedenken weiß, haben die großen Sinne des Sehens und Hörens an Bedeutung verloren.

War es früher ein Pfiff von zwei Tönen, ein Grundton und eine Terz, der Molly zum Weitergehen aufforderte und dem sie freundlich und ohne Zögern folgte, so erreicht sie dieser Ruf nicht mehr. Erst wenn eine Hand in ihrem eingeschränkten Gesichtsfeld um Einlass bietet, kehrt sie zurück in die Welt jenseits der Aromen. Ihre leicht eingetrübten Augen erkennen dann die entgegengestreckten Finger als jene, die zu ihrem Menschen gehören, und sie schickt sich an, dem ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit anderen Worten: Molly ist komplett taub.

## »Wir müssen unterwegs sehr aufeinander achten«

Bei manchen Hunden nehmen typische Alterserscheinungen wie Blindheit oder Taubheit schleichend Platz im Alltag. Unscheinbare Gäste, die man achselzuckend akzeptiert, bis man sich ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen kann. Molly verlor innerhalb eines Jahres ihr Gehör. Am Anfang glaubte Maria Hendricks noch an beginnenden Altersstarrsinn. Bis ihr auffiel, dass die verressene Hündin nicht mehr gelaufen kam, wenn sie in der Küche klappernd den Napf füllte. In der ersten Zeit ihrer Taubheit versuchte Molly noch von den Lippen der Menschen zu lesen, wollte einen Sinn erkennen in geöffneten Mündern und hochgezogenen Augenbrauen. Inzwischen hat sie das aufgegeben. „Wir müssen nun unterwegs sehr aufeinander achten“, sagt Maria Hendricks.

Und so sieht man die beiden auf ihren Ausflügen durch den Kölner Grüngürtel gehen, auf nicht mehr jungen Beinen, die sie trotz allem sorgsam und gewissenhaft durch die Welt tragen. Bleibt eine stehen, verharret auch die andere, mit großer Geduld, den Augenblick verkostend. Wohl zwick die Arthrose hier in der Hüfte, dort im Knie. Doch keine der beiden wollte auf das lieb gewonnene Ritual der täglichen Runden verzichten. Mögen die Jogger vorbeiziehen und den Kilometer in fünf Minuten laufen, während Molly und Frau Hendricks dafür eine halbe Stunde brauchen. Wen kümmert die Zeit? Wozu sich hetzen? Manchmal, wenn ihr eben danach ist, setzt sich Frau Hendricks dann zu Molly auf die Wiese, nimmt den kleinen Hundekopf zwischen ihre Musikerhände, legt die Lippen auf das Fell und brummt eine Melodie gegen die Schädelplatte. Keinen Bach, keine Cellosuiten. Sondern etwas, das tief aus ihrem Inneren kommt, wie eine menschliche Klangschale. Für einen Moment kehrt die alte Hündin in die Welt der Töne zurück, die ihrer Besitzerin die Welt bedeuten. Molly hält ganz still und schließt die Augen. Bis der Ton verklingt. 🐾

*Körperarbeit: Seit Molly taub ist, spricht Maria Hendricks mit ihr auf eigene Weise.*

